

Der constitutionelle
Hans Jörgel.

Volkschrift
im
Wiener - Dialekte.

Verantwortlicher Redakteur:
J. B. Weis.

Achtzehnter Jahrgang.
1849.

Siebentes Heft.

Von dieser Volkschrift erscheint wöchentlich, und zwar jeden Donnerstag ein Heft, welches mit Bild 10 kr., ohne Bild 6 kr. C. M. kostet. Da im Jahre nur 12 Bilde erscheinen, so wird immer dem ersten Hefte eines jeden Monats eines beigegeben; die übrigen Hefte enthalten keine Bilder.

Pränumerations-Preis.

Ganzjährig	52 Hefte mit 12 Bildern	4 fl. 40 kr. C. M.
	ohne Bilder	3 " 52 " " "
Halbjährig	26 " mit 6 Bildern	2 " 20 " " "
	ohne Bilder	1 " 56 " " "
Durch die k. k. Post in allen Provinzen des Kaiserstaates mit portofreier wöchentlicher Zusendung unter Kreuzband:		
Ganzjährig	52 Hefte mit 12 Bildern	6 fl. Conv. Wge.
Halbjährig	26 " " 6 " "	3 " " " "

Die ganzjährigen Pränumeranten erhalten als Prämie das Porträt Sr. Majestät des regierenden Kaisers Franz Joseph I.

Wien.

Verlag von Jakob Dirnböck, Buchhändler in der Herrngasse, im gräf. Dietrichstein'schen Hause Nr. 25.

Man bittet die Rückseite dieses Umschlages zu lesen.

Inhalt.

Erster Brief.

Die $\frac{1}{333}$ tel Souveränitäten. — Die feile Presse. — Hans Jörgel als Reactionär. — Die kleinen Sedlnitzki im Reichstag. — Einst und jetzt. — Der Dringlichkeits-Antrag vom Schuselka. — Nun wissen wir, wo der Latour ist. — Eine kleine Abhandlung mit dem Herrn Abgeordneten von Petersdorf. — Der blüthenreiche Unsinn. — Das schweigende Centrum. — Wann wird Herr Fischhof wieder nichts reden? — Dr. Joseph Neumann zeigt Muth. — Die Riflo. — Die alten Troppauer. — Der neue Laocoon. —

Zweiter Brief.

Ein radikaler Jud fürchtet sich vor den schwarzgelben Klosterneuburgern. — Bismarck zu Ross. — Der Ritter von der traurigen Gestalt. — Aufmunterung zum Landsturm. — Radicalismus und Erdäpfel. — Die Mobilgarde im Belvedere. — Pöffigkeit eines Feuerwächters. — Ein seltener Zug von Dankbarkeit. — Der gute Geist in Pesth. — Das muthvolle 2. Jäger-Bataillon. — Der heldenmüthige Fuhrwesens-Gemeine Scheber. — Borrosch blamirt sich. — Sizen im Reichstag wirklich lauter Ehrenmänner? —



Erster Brief.

Vielgeliebter Herr Schwager!

In mein'm letzten Brief hab i g'sagt, daß i durch eine Red vom Schuselka eine Auskunft kriegt hab, wo der Latour is. Dös hab'n viele nit verstanden, und dieser $\frac{1}{38}$ tel Souverän wird do seh'n, wie i in den Geist von Allerhöchst Seinen Reden eindring. Die Reden vom Schuselka und überhaupt von der Linken versteh i leichter, denn die krieg'n wir in gewissen Zeitungen mit der größten Ausführlichkeit, während die Reden aus'n Centrum so verhunzt, so verstümmelt, so entstellt geb'n werd'n, daß man sich gar nit auskennt.

Weil's alleweil im Reichstag von der feilen Presse in Wien reden, so möcht i do frag'n, welche Journal eigentlich feil oder verkäuflich seyn? Warum nennt man die Schandbuben

nit mit Namen, die um schnödes Geld das Heiligste, was ein Mensch hat, ihre Ehre verkaufen? Die mit ihrem Urtheil, is's jetzt conservativ oder radikal ein'n jüdischen Schacher treib'n?

Wenn man ein Verdammungsurtheil ausspricht, so muß man Beweise hab'n, und warum woll'n die Deputirten, die über die Schändlichkeit der Presse die Backen so aufblasen, nit mit den Beweisen herausrufen? — Die gesammte Presse verdammen, is eben so schändlich, als wann i den gesammten Reichstag verdammen will. Einzelne Journalisten machen eben so wenig die Presse aus, als einzelne Deputirte den Reichstag ausmachen, und die Presse hat eben so gut die Pflicht, wie der Reichstag, alle die schändlichen Individuen, welche das Ganze entehren, von sich auszustoßen und als seiner unwürdig zu bezeichnen.

Viele Herren im Reichstag glaub'n halt, sie allein sein die Heiligen, die Unantastbaren, die Unverletzlichen, und während sie von der Einen Seiten für die Volksrechte zu reden scheinen, sein's g'rad sie, welche die allgemeinen Rechte mit Füßen treten. Die in die Grundrechte aufgenommene Aufhebung des Adels liefert den besten Beweis.

Ein allgemeines Recht is a dö's, daß i Jeden so lang für ehrlich halten muß, bis i ihm nit beweisen kann, daß er ein Halunk is. Was thun

aber diese Herrn ^{1/3}astel Souveränen? — Sie erklär'n jeden für ein'n Spitzbub'n, der nit schreibt, wie's in ihren Kram paßt.

Meine Herren! wenn die Angriffe gegen den Reichstag weh thun, so thun a die Angriffe gegen die Presse im Allgemeinen weh, denn der Herr Schuselka mit seiner ganzen Linken und der Herr Rieger mit der czechischen Rechten werd'n mir do zugeb'n, daß der so alleweil ein ehrlicher Mensch sein kann, der nit so denkt, als wie sie? — Es setzt die größte Gemeinheit voraus, von einer Fellsheit, Bestechlichkeit zu reden, wo man immer an das alte Sprichwort erinnert wird, daß man Keinen hinter dem Ofen sucht, wann man nit selber dahinter g'steckt is.

Diesenigen Schriftsteller und Deputirten, die nit so rede-, wie diese Herren woll'n, sein aber no was anders, es sein Reactionärs. Natürlich is der Hans Jörgel a ein Reactionär, dös is Einer, der alleweil z'ruckzieht. Nun is dös das Späßige, daß's mir im Reichstag alleweil zu langsam gangen is. Wie oft hab i g'sagt, daß die Herren mit der Constitution gar nit vom Fleck kummen, wie oft hab i bedauert, daß so viel unnützes und dummes Zeug z'sammplauscht wird, wie oft hab i lamentirt, daß nit Ruh und Frieden werd'n kann, wenn wir nit ein'n geregelten Gesetzzustand hab'n, den wir durch die neue Verfassung erhalten müssen, und auf Alles dös h'ißens mi a ein'n Reactionär oder Z'ruckzarrer!

*

Meine Herrn! Reactionär sein nit wir, die wir zum Centrum g'hör'n. Sie von der Linken sein die Reactionärs. Unter was hab'n wir früher g'litten? Unter dem Druck der Willkühr. Unsr'e Erhebung hat keinen andern Zweck g'habt, als diesen Druck von uns abzuschütteln. Und was hab'n jetzt Sie gemacht? — Sie hab'n nix als die Personen verwechselt, die Sach is aber blieb'n.

Der Bauer is frei, aber die Edelleut werd'n willkührlich gedruckt, und um den armen Gewerbsmann hab'n Sie sich im Reichstag no so wenig kümmert, als sich unsr'e vorige Regierung um ihn kümmert hat. Hab'n wir dadurch unsern Zweck erreicht? Nein, und Tausend Mal nein, denn der Druck Willkühr is blieb'n; Sie meine Herrn Linken woll'n jetzt lauter ¹/₃₃₃tel Souveränitäten spielen.

I frag Sie meine Herrn, kann es eine größere Willkühr geb'n, als die Sie sich gegen den Adel erlaubt hab'n? G'wiß nit. Wir hab'n früher Einen Sedlnitzki g'habt, der war uns schon z'viel, aber wie viel Sedlnitzki sitzen denn jetzt im Reichstag? — Is denn nit Jeder von ihnen ein Sedlnitzki, der das heilige Wort der Wahrheit nit hör'n will oder nit vertrag'n kann?

Urtheilt denn der Herr Schuselfa, Einer der Märtirer der ehemahligen Zensur, jetzt anders, als einmal der Sedlnitzki über ihn geurtheilt hat?

Er kann's eben so wenig vertrag'n, die Wahrheit zu hör'n, als wie's der Zensurstiran vertrag'n hat, und i weiß nit, ob der Schufelka in meinen Briefen nit mehr streicht, als mir einmal von der Zensur g'strichen word'n is.

Daß i schon seit Jahren der Regierung besonders in Bezug auf die Vernachlässigung des Volksunterrichts, über unser erbärmliches Studienwesen, durch dös die Leut nur verdummen u. s. w. die bittersten Wahrheiten g'sagt hab, dös kann der Herr Schufelka in vielen von meinen früheren Hesten lesen, denn i hab da ganz mit seiner Ansicht übereing'stimmt, daß unser Studienwesen der Stallfütterung gleicht, wo man auf nix sieht, als daß der Mist hübsch beisammen bleibt.

Alle diese Wahrheiten hat die Censur steh'n lassen, und wenn sich die Leut g'wundert hab'n, was der Hans Jörgel alles gegen die Regierung sag'n darf, wo man eine besondere Protektion vom Hof dahinter vermuthet hat, so is die Erklärung davon ganz einfach. Der Hofrath Malz, ein Mann, vor dessen biederem und ehrenwerthem Charakter g'wiß alle mit Hochachtung reden, die ihn nur im Entferntesten kennen, hat mir einmal g'sagt: Glauben Sie mir, Sie würden nicht so frei schreiben dürfen, wenn man nicht die Ueberzeugung hätte, daß's sie es ehrlich meinen. Seh'n Sie Herr Schufelka, warum i ein Schoßkind

der Censur war, wie Sie sich einmal auf eine ähnliche Art irgendwo ausdrückt hab'n, wegen meiner Ehrlichkeit und von der bin i no nit um ein Haar breit g'wichen.

I frag Sie nun, hab'n denn Ihre Herrn Kollegen a so viel Achtung vor der Ehrlichkeit in dem freien Oesterreich, wie man's einmal in dem geknechteten Oesterreich g'habt hat? Mir scheint nit, denn sonst hätten wir keinen 6. Oktober erlebt.

So, da bin i jetzt auf dem Punkt wo i eigentlich hab hinkommen woll'n, zur Beantwortung von der großen Weltfrag: Reichstag in Kremsier, wo is Latour?

Die Todesstraf is abg'schafft und daß nur recht g'schwind alle Verbrecher an dieser Wohlthat Theil nehmen, so hat der Herr Schuselka ein'n Dringlichkeits-Antrag g'stellt, daß nämlich Se. Majestät diesen Kammerbeschluß glei sankzionirn soll. Wenn er ein'n Dringlichkeitsantrag g'stellt hätt, daß man die armen Schulg'hilfen und Schullehrer besser zahl'n soll, daß's nit darben und in Elend schmachten müssen, i hätt ein Te Deum in Lainz halten lassen, und so falsch wir da manchmal was z'sammgeig'n, wo die verstimmte Orge herzerbrecherisch dazu akompagnirt, unser Herrgott hätt's do für ein Loblied ang'schaut. Aber 19000 nothleidende Schullehrer mit zahlreichen Familien

— 7 —

brauchen keine Dringlichkeit, ihr Mag'n hat sich schon an den Hunger g'wöhnt.

Allein der Hals von den Mörder des Latour hat sich no nit an das Aufhängen g'wöhnt, und die brauchen eine dringliche Hilf.

Der Herr Schussekka hat in seiner Dringlichkeitsred, wo er von hochverräterischen Angriffen der beleidigten $\frac{1}{383}$ tel Souveränitäten von Seite einer verwerflichen Presse spricht, auf einmal zum Lamentirn ang'fangt, und vom tiefem Herzenleid g'redt, was er fühlt, weil er die Ruhe des Grabes stören muß. Er meint, man wird gegen die dringliche Abschaffung der Todesstrafe einwenden, daß die Mörder des Latour no nit gerichtet sein. Und dabei hat er folgende merkwürdige Worte g'sagt:

„Er sei weit entfernt, dieses Verbrechen ein politisches zu nennen, es sei ein gemeines, ein höchst strafbares Verbrechen, wenn man dessen Folgen auch noch in Anschlag bringe. Noch nie habe ein Verbrechen in Oesterreich so schreckliche Folgen gehabt, wie dieses; dadurch sei das Bild, das makellose Bild der österreichischen Freiheitsbewegung, auf ewige Zeiten besleckt; aber wenn auch diese Verbrechen Strafe verdienen, so sei man darum nicht verpflichtet, eine Ausnahme vom gestrigen Beschlusse zu machen. Wahrlich die Manen Latours sind auf eine fürchterliche

Weise gesühnt; Ströme Blutes wurden vergossen, Haufen von Leichen wurden aufgethürmt, um die Stadt Wien brannten drei Tage und drei Nächte Leichenfeuer, ja, wenn der edle Graf Latour seine Willensmeinung kundgeben könnte, er würde rufen: „Laßt ab, es ist genug geschehen.“ —

I hab den Herrn Schuselka bis dato für ein'n ehrlichen Menschen g'halten, aber diese Worte sein eine Heuchelei, die i von allen Deputirten der Linken am wenigsten dem Schuselka zutraut hätt.

Wenn Sie's ehrlich meinen, Herr Schuselka, warum hab'n Sie diese Sprache nit schon am 6. Oktober nach der Ermordung des Latour g'führt? Wie konnten Sie sich an die Spitze eines Wohlfahrtsausschusses stell'n, der nur durch den Mord des Latour hervorgangen is? Oder hab'n Sie diesen scheußlichen Mord damals für kein Verbrechen ang'schaut? Is das Gewissen erst in Kremsier erwacht? und brauchen Sie so lang, bis Ihnen Ihr Inneres sagt, was ein Act bedauerlicher Selbsthilfe und ein gemeines, höchst strafbares Verbrechen is? Und wann Sie's g'fühlt hab'n, Sie konnten es ruhig hingeh'n lassen, wie sich Einer der Mörder dieser schändlichen Blutthat im Studenten-Comite gerühmt hat? Hab'n Sie nit g'wußt, daß dieser Mord schon vorbereitet war? Hab'n Sie's nit

in Zeitungen g'lesen, wie man das Volk dazu animirt hat? — Und Sie hab'n mit beig stimmt, daß man denselben strafbaren Mördern und dem Volk, daß sich mit ang'schlossen hat, das Zeughaus öffnet? Und Ihr Inneres hat sich nit empört, wie man für diese gemeinen, höchst strafbaren Verbrecher vom Reichstag beim Kaiser Amnestie verlangt hat?

Herr Abgeordneter von Petersdorf, in Ihren Worten liegt eine Heuchelei, die nit größer sein kann, wenn sich der Teufel vorm Kreuzifix niederkniet und es anbethet.

Also hör es, mein liebes Oesterreich, jetzt hat's einmal ein Deputirter g'sagt, der Mord des Latour war ein gemeines, höchst strafbares Verbrechen, aber daß den Verbrechern nix g'schieht, so wird auf der Stell die Todesstraf abg'stellt und auf die Amnestie hingedeutet.

I frag, welcher Mensch kann auf die Abstellung von einer Straf antrag'n, g'rad in dem Moment, wo ein gemeines, höchst strafbares Verbrechen bestraft werd'n soll? — Nur Einer, der entweder mittel- oder unmittelbar der Theilnahme an der Schuld sich bewußt is, oder der ein Gefühl von Menschlichkeit heuchelt. Glaub'n denn die Wühler, wir habn's schon vergessen, wie schnell sie im Oktober mit der Drohung mit'n Aufhängen, Niederschießen, Kopf zerspalten bei der Ha d warn? Glaub'n Sie denn, wir suchen eben

so viel Menschlichkeit bei Ihnen, wenn es sich d'rum g'handelt hätt, daß Einige von den sogenannten Schwarzzgelben hängen müssen? I hätt die Aufhebung der Todesstrafe seh'n mög'n, wenn die Revolutionsparthei im Oktober g'siegt hätt? —

Hat Einer nit gegen den Menschen, ob er Freund oder Feind is, das gleiche Gefühl, so is seine Menschlichkeit nur geheuchelt, oder sie tritt da hervor, wo er ein'n guten Freund, ein'n Gleichgesinnten gern reiten möcht.

Um aber wieder auf die Red vom Herrn Schuselka zurückzukommen, so muß i sag'n, daß mi der zweite Satz, wo er von der Sühnung des Verbrechens redt, no mehr entsetzt hat. Er sagt, der Mord des Latour is durch Ströme Blut, durch Haufen von Leichen, durch den dreitägigen Brand der Vorstädte gesühnt word'n. Der Herr Abgeordnete von Petersdorf wird nit böß sein, wann i diese Behauptung für ein'n reinen Unsinn erklär. Wer kann denn ein Verbrechen sühnen? I glaub do nur der Verbrecher selber, außer der Herr Schuselka macht aus dem Mord eine Schicksalskomödie? Nun is bekanntlich ein großer Theil der Gebäude von der Mopplgarde, den sogenannten Reichstags- truppen, anzunden word'n, war also böß das Sühnungswerk? Oder hat der Fürst Windischgrätz und der Ban Jellacic Wien nur wegen den Mord vom Latour belagert? Außer dem Mord

is also gar nix weiter g'schehn? No freilich, es war ja alles in Ordnung und Ruhe in Wien, und weil man nit weiß, wer den Schaden trag'n soll, so glaub i, wird der Fürst Windischgrätz und der Ban die 20 Millionen ersetzen müssen, denn die hab'n sich ja auf einem ungeseglichen Boden bewegt. Die Rebellen in Wien war'n auf einem geseglichen Boden, denn es hab'n sich ja die Anführer der Garden deshalb beim Reichstag ang'fragt, und da hab'n's wenigstens keine verneinende Antwort kriegt. Natürlich kunnt der Reichstag nit nein sag'n, weil er das Geld zum Revolutionsmachen ang'wiesen hat. Und auf dös, was alles g'scheh'n is, glaubt der Herr Schusellka, wurd jetzt der Graf Latour mit den Tzechen a mit auf die Linke überzeh'n und sag'n: „Laßt ab, es ist genug gescheh'n!“ —

I hab's im vorigen Hest g'sagt, auf diese Red is mir der Verstand steh'n blieb'n, und wann der Schwager merkt, daß i dummes Zeug z'samm-g'schrieb'n hab, so muß er's nur dem Verstandes stillstand zuschreib'n, wie i damit a den Herrn Schusellka entschuldigen will. Schönrednern g'schieht dös öfters, daß sie sich in Phrasen g'fall'n, und daß diese Red nur lauter hohle Phrasen sein, dös wird Niemand in Abred stelln. Was i aber nit begreifen kann, dös is, daß sich im Centrum Niemand dagegen erhebt. Sie hör'n den blüthenreichen Unsinn

ganz geduldig an, und kommen mir g'rad so vor, wie der Grillparzer in sein'm Ottokar sagt: Der Oesterreicher denkt sich seinen Theil, und läßt die Andern reden.

I glaub nit, daß unser Centrum an Rednern z'ruckstund, aber die gewisse Redheit fehlt ihnen, wo i mit der Hälfte von der, die der Fischhof hat, das ganze Centrum zum Reden brächt. Ueber den seine Reden sag i nix, die sein mir verächtlich, denn i hab's schon einmal g'sagt, wenn i mi mit Ein'm in ein'n Kampf einlaß, so muß i do in gewisser Beziehung no vor ihm Achtung hab'n können. Wie der Fischhof Ministerialrath mit 4000 Gulden war, hat er g'schwieg'n; jezt, weil er kein Ministerialrath is, redt er wieder, und er wird wieder schweig'n, wenn er wieder Ministerialrath wird.

Ein'n tüchtigen Zuwachs hat das Centrum am Dr. Joseph Neumann kriegt, und die Neunkirchner hab'n die Scharten wieder ausg'wezt, die's bei der ersten Wahl kriegt hab'n. Er is wie ein Mann auftreten, und er wird sich nit d'rum kümmern, daß man ihn von Seite der Linken auf eine so blödsinnige Art behandelt hat. Leider is dös, was i von seiner Red g'lesen hab, wieder so verkrüppelt und z'sammg'stußt, wie wir's vom Centrum immer krieg'n, und wann die Deputirten von einer feilen Presse reden, so kann i nur solche

Journal d'runter versteh'n, die nit für das Volk, sondern nur für ihre Parthei schreib'n.

Der Dr. Joseph Neumann hat gegen den Antrag g'sprochen, daß die Armee in Italien Deputirte zum constituirenden Reichstag schicken soll. Auf dös, was über die Armee im Reichstag g'redt word'n is, is's ja eh mit ihrer Ehre unverträglich, wenn sie jetzt Deputirte nach Kremsier schicken sollt. Da is wohl der ganze Streit abgethan, aber der Dr. Neumann is dem Antrag und seinen Motiven ein Bissel näher auf den Leib gegangen, und da is mir die Linke g'rad so vorkommen, wie ein Hausknecht, der als Niklo maskirt, den Kindern Geschenke bringt. Die Kinder wissen schon, daß dös nit der wirkliche h. Niklas is und sie woll'n ihm gern unter die Larven in das G'sicht seh'n. Wie's ihn anrühr'n, schlägt's der h. Niklo auf d'Hand, und weil dös im Reichstag no nit gebräuchlich is, so rufens da halt: zur Ordnung, nit unter die Larven schau'n.

Wie der Abgeordnete Selinger das Dankesvotum für die Armee in Antrag bracht hat, da hätt i do seh'n mög'n, was mit ihm g'scheh'n wär, wann er zugleich a auf die Absendung von Abgeordneten der Armee antrag'n hätt? In Italien hat sich seit dieser Zeit gar nix geändert, wie kommt denn nun die Linke auf einmal zu diesem Entschluß?

Wie die Griechen durch 20 Jahre die Stadt Troja belagert hab'n, und nit nehmen

konnten, so hab'n sie sich zum Schein z'ruckzog'n, als ob sie nach Haus reisen. Zum Andenken hab'n sie ein aus Holz gezimmertes Roß z'rucklassen, was so groß war, daß's die Trojaner nit zum Stadthor h'neinführ'n kunnten. In dem Roß war'n aber inwendig Bewaffnete versteckt, und weil einige Trojaner g'sagt hab'n, man sollt diesen Keloß zum ewigen Andenken in der Stadt aufstell'n, und deßhalb ein Thor einreißen, daß man's h'neinführ'n kann, so hat's der Laokoon gewarnt und hat ihnen g'sagt: Trauts den Griechen nit, auch wenn sie Geschenke bringen. Es hat aber nit g'holfen, ein Theil der Stadtmauer wurd eing'rissen, das Roß in die Stadt g'führt, in der Nacht sein aber die versteckten Griechen heraus, hab'n die Wachen überwältigt, die andern Griechen sein z'ruckkehrt, und so is Troja erobert und den Flammen Preis geb'n word'n.

Der Tr. Neumann war ein solcher Laokoon, und wenn den alten Trojaner mit seinen Söhnen einige Meeresungeheuer zerdrückt hab'n, so hat der neue Trojaner nur alleweil die Schlangen des Neides und der Mißgunst zu fürchten. Wir wissen zwar nit, was in diesem Geschenk für die italienische Armee d'ring'steckt is, aber die Warnung war sehr gut: Timeo Danaos, et dona ferentes. —

Im nächsten Heft kommt meine Ansicht über die Aufhebung der Todesstraf und der Pazenferln.

Hans Jörgel.

Zweiter Brief.

Vielgeliebter Herr Schwager!

Man hat im Oktober alleweil glaubt, daß nur die Schwarzgelben davongeloffen sein. Mir hat aber ein Herr, der in Rusdorf war, wie der Bioland den Landsturm aufbohen hat, erzählt, daß die radikalen Juden am Meisten Reißhaus g'nummen hab'n. Da is Einer mit Ein'm Fiaker nach Klosterneuburg kummen. Der ganze Wag'n war bepackt, denn weil die Sach so g'schwind kummen is, wie die Wanderung aus Egypten, so sein nur die besten Habseligkeiten z'sammpackt word'n.

Wie der Fiaker auf'n Platz g'halten hat, schreit der Jud mit der gewohnten Redheit aus dem Wag'n auf einige Herren heraus: Sie, wo kann ich da bekommen ein Quartier? — Die schau'n ihn befremdet an und geb'n ihm keine Antwort. „Ein Quartier will jach hab'n!“ schreit der Jud no giftiger, als ob die Herren seine Lohnbedienten g'wesen wär'n. — No, so schauns Ihnen um, die Stadt is groß

g'nug, gibt endlich Einer dem festen Menschen zur Antwort. „Gottes Wunder,“ schreit der Jud, „unter was bin ich gekommen für Leut? Fiaker, nicht abpacken, mir scheint, da bin jach meines Lebens nicht sicher, da sind lauter Schwarzzgelbe.“ — No, ob die Klosterneuburger schwarzzgelb sein, gibt ihm der Fiaker zur Antwort, wanns Ihnen kennen, daß's ein Radikaler sein, möcht i nit in Ihrer Haut stecken.

„Fahr'n wir zurück in der Stadt, jach bin dort sicherer.“

So hab'n mi nur bis daher aufg'nummen, i bleib da, bin a ein Schwarzzgelber, sagt der Fiaker.

Der Jud hat seine Koffer und Schatull'n so ängstlich bewacht, als ob er in die Abruzzzen kummen wär, und da hat er endlich do Ein'n g'funden, der ihm ein'n G'sellschaftswag'n besorgt hat, mit dem er weiter g'fahr'n is. Da muß schon ein kurios schlechtes G'wissen dazug'hörn, wenn sich Einer in Klosterneuburg fürchten kann.

Der Bioland hat sich a nit nach Klosterneuburg h'nauftraut. Er is als Ritter von der traurigen Gestalt zu Rosß in Rusßdorf ankummen, und hat die dortigen Garden aufg'fordert, daß sie das Militär von dieser Seite ja nit nach Wien einbrechen lassen. Es is Schad, daß er nit selber dablleb'n is, aus ihm hätt ein zweiter Leonidas werd'n können. Einige neunzig Mann Nationalgarde und 30 Mann berittene, und der

Bioland an der Spitze, es wär was Furchtbares für das Armeekorps vom Fürsten Windischgrätz gewesen! —

Den Heldenmuth der Rußdorfer Radikalen hat aber der Bioland durch seine Red ein Bissel abdämpft. Er hat ihnen g'sagt, wenn sie sich gegen das Militär nit halten können, so soll'ns gegen Wien marschir'n und soll'n sich an die Masse anschließen. Sie soll'n aber glei ihre Proviantirung mitnehmen, und wenn's nix als Erdäpfeln sein. — Ueber dös sein die Radikalen erschrocken. Erdäpfel und Freiheitskampf, dös paßt nach unsern Begriffen von Freiheit nit z'samm. Bradln, Wein, Bier, Schnapps, dös war das radikale Futter im Oktober, und wo dös nachlassen hat, is a die Begeisterung erloschen.

Nur in der äußersten G'sahr hab'n uns're Mobilgarden die Bierpitschen steh'n lassen, wie's im Belveder g'scheh'n is. Bei der Besetzung des Bahnhofes von Seite der Truppen hab'n sich die Garden aus dem Belveder z'ruckzog'n. Wie's aber g'merkt hab'n, daß das Militär vor der Hand nit weiter operirt, is die Kurasch wieder erwacht. Es is ein Trupp von einige 60 Mann wieder zum Belveder kummen. Wie's ein Feuerwächter durch den Garten anmarschirn sieht, so hat er g'schwind den Gattern vom großen Thor zug'macht. Die fangen nun zum rebell'n an, daß aufg'sperret werd'n soll, sonst reißen's den Gattern ein und auf dös

kummt der Feuerwächter und deut't ihnen von Weiten, daß's stad sein soll'n. Meine Herren, sagt er ihnen ganz leise durch den Gattern durch, schau'n's nur, daß's g'schwind fortkommen, das Militär is unten im Keller, sie durchsuchen schon das ganze Gebäude.

Wie durch ein'n Zauberschlag sein die Helden verstummt, sie hab'n alle die Pitschen mit dem Freiheitsbegeisterungstrank steh'n lassen und sein davong'rennt. Wer weiß, welche Unfüge sie sich da erlaubt hätten, und so kann man sag'n, daß durch die Pässigkeit von diesem Feuerwächter vorgebeugt word'n is.

Mir is leid, daß i den Namen von diesem braven Mann nit kenn, der verdient gewiß eine öffentliche Anerkennung.

Es thut Ein'm wohl, wenn man in dieser Zeit a dann und wann was Gutes hört, daß wir nit ganz vergessen, daß wir in Oesterreich sein.

So hab i in mein'm letzten Verzeichniß über die, für uns're tapfere Armee eingegangenen Beträge unter dem Motto: Durch einen seltenen Zug von Dankbarkeit, der im nächsten Heft besprochen wird 25 fl. ausgwiesen.

Mit diesem Geld hat es folgendes Bewandniß: ein Mann is durch Zeitverhältnisse in Geldverlegenheit kummen und hat bei ein'm Grafen, den er kennt hat, 10 fl. C. M. ausborgt. Wie er dieses Darleihen wieder z'ruckzahl'n wollt, hat's der Graf nit angenommen und hat's dem Mann g'schenkt. Dieser Zug von Edelmuth und Herzensgüte hat den braven Mann, der mittlerweile wieder in bessere Verhältnisse kummen ist, zu Thränen g'rührt, er hat nun zu diesen 10 fl. mit Freuden no 15 fl. aus sein'm Sack dazug'legt und die 25 fl. für uns're tapfern Truppen in Ungarn gewidmet.

Sieht der Schwager, die österreichische Vie-

derkeit ist no nit erloschen und lassen wir nur einmal diesen Freiheitstaumel, so weit er nur auf den Umsturz der Monarchie hinzielt, verrauschen, es wird schon wieder besser werd'n. Es is nur eine Schand für Wien, daß wir jetzt bei uns Banditen im Volk hab'n, die das Militär meuchelmörderisch anfall'n, während in Pesth unter den Bürgern der beste Geist herrscht. Da hab i eine G'schicht aus Pesth g'hört, die mi recht g'freut hat.

Uns're Truppen halten eine bewunderungswürdige Mannszucht und es soll ein herrlicher Anblick g'wesen sein, wie die Kolonne des Generals Csorich von ihrer Expedition aus den Bergstädten in Pesth wieder eing'ruckt is. Sie hab'n an diesem Tag einen forcirten Marsch g'macht und von Pesth aus hat man ihnen Musikbanden entgegen g'schickt. An der Spitze von der Kolonne is das 2. Jägerbataillon marschirt, und wie die Jäger die Musit g'hört hab'n, so hab'ns zum tanzen ang'fangt, als ob sie erst aus der Kasern ausmarschirt wär'n. Sie sein mit Jubel von den braven Pesthern empfangen word'n.

Welcher Geist in diesem Bataillon herrscht, dö's hab'n wir schon beim Ausmarsch aus Wien kennen g'lernt, wo sich die Jäger gegenseitig zug'rufen hab'n: Wir müssen es machen wie die Zehner in Italien! und dieser Geist herrscht nit allein unter den Jägern, wir können es mit Stolz sag'n, es is der Geist, der sich in der ganzen Armee ausspricht!

Hat die Heldengeschichte der Römer und Griechen schönere Beweise aufzuweisen, als wie wir's von allen Truppengattungen g'hört hab'n? Der Fuhrwesen-Gemeine Scheder, der in der Schlacht mit dem abgeschossenen Fuß so lang ruhig auf dem Pferd g'sessen is, bis das Feuern aufg'hört

*

hat und sich dann erst hat herabheb'n und verbinden lassen, is dös nit ein Zug, wo die Kriegssgeschichte wenig Beispiele von ein'm solchen Heldenthum kennt? — Und auf solche Soldaten, auf ihre eigenen Brüder, leg'n Banditen in Wien die Mordwaffen an! —

Auf mein'n Aufruf sein neuerdings 27 fl. eingangen, und i glaub, daß i den wohlthätigen Gebern eine Freud mach, wenn i diesen Betrag für den heldenmüthigen Fuhrwesens-Gemeinen bestimm. Er und uns're braven Soldaten soll'n wenigstens daraus sehn, daß die Mehrzahl in Wien von Achtung und Dankbarkeit gegen sie durchdrungen is, und wenn's a Auswürflinge gibt, die trifft man überall, nur im Reichstag nit, denn der Borrosch hat ja g'sagt, man muß annehmen, daß jeder Deputirte ein Ehrenmann is.

Agi! I blitt, da kann i nix dafür, i hab nach dieser Behauptung eine Pris aus meiner großen Sandauer g'nummen, und da hab i niesten müssen. Wenn der Herr Borrosch da wär, i hätt ihm a eine Pris angebothen, es is die Erste, mit der i in meinen Briefen seit der Pressfreiheit Jemand aufg'wart hab.

Ein Deputirter hat zwar nach dem: ein Ehrenmann is, g'sagt, sein soll, und auf dös hat der Borrosch erklärt, daß dös eine Infamie is.

Wann wir von einzelnen Deputirten keine so schlechten Stückln gehört hätten, wann mehrere von ihnen keine so derben Mißtrauensvoten empfangen hätten, dann saget i selber, es is eine Infamie, denn man muß jeden Menschen so lang für gut halten bis man nit vom Gegentheil überzeugt is.

Aber wann i schon überzeugt bin, dann is's eine Infamie, wenn i behaupten will, daß jeder Deputirter ein Ehrenmann is.

Wann aber i Deputirter wär, so ruf i dem Herrn Borrosch nit so ein Wort nach, und bin hernach stad, wenn er mit der Infamie kummt. Da steh i auf, und sag ihm dös offen vor der ganzen Versammlung, was i da niederg'schriebe hab. Mein lieber Herr Borrosch, Ihr Ausspruch is, g'ring g'redt, lächerlich, und um so lächerlicher, als g'rad Sie einmal mit dem gewohnten Pathos ausg'rufen hab'n: Jeder Mann von Ehre wird z'rucktreten, wenn er ein Mißtrauensvotum kriegt, und Sie war'n der Erste, der ein Mißtrauensvotum kriegt hat und sitzen blieb'n is.

Sein dös a Ehrenmänner, die die Unterschrift des Präsidenten Strobach und des Ordners Jelen verfälscht hab'n? — I hab die Originalbrief no alleweil in meiner Verwahrung. — Is der Deputirte a ein Ehrenmann, der den Landsturm aufbothen hat, und den Bauern gedroht hat, wann's nicht nach Wien marschirn, so wird er mit den Proletariern kommen und ihre Häuser anzünden? — Sein die Deputirten a Ehrenmänner, die bekannte Verbrecher vor der Obrigkeit verstecken? — Is der Deputirte a ein Ehrenmann, dem man zur Beruhigung der Eltern seine Professurstell g'nummen hat? — Oder is etwa der Kaim ein Ehrenmann, von dem die Anklage wegen Majestätsverbrechen im Reichstag verhandelt wird?

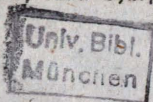
Mein lieber Herr Borrosch, es is sehr g'fehlt von ihnen, daß Sie sag'n, weder der hohe Reichstag no Sie werd'n die, von Ihnen sobenannte Schandpresse einer Beachtung würdigen. Mein Herr Deputirter, wenn Sie ein Ehrenmann sein, so müssen Sie die beachten, denn entweder spricht die Schandpresse die Wahrheit oder es is Verläumdung. Es is eine Schandpresse, dös is wahr, weil sie so viel Schandhaftes erzählt, aber spricht sie die Wahrheit, dann muß' i nit die Presse, sondern das Schandhafte beachten, was sie erzählt, und is's Verläumdung, Herr Deputirter! dann will i mit Ihnen einen Bund schließen, und wir woll'n zeig'n, wie man Verläumder züchtigt.

Hans-Jörgel.



Eingegangene und an das hohe Kriegsministerium abgelieferte Effekten für die k. k. Armee in Ungarn.

- Von Fräulein Louise Stingel und Frau Charlotte von Grüner,
- 1 Schachtel Charpie und Verbandstücke,
 - 6 Paar Handschuhe von Schafwolle,
 - 41 „ Handflügeln von Schafwolle.
 - „ A. N., 1 Paket Charpie $\frac{1}{2}$ Pfund.
 - „ Josephine W., 1 Paket Verbandstücke und 6 Paar Handflügeln.
 - „ N. N., 1 Paket mit 6 Kapuzen und 14 Paar Handflügeln von Schafwolle.
 - „ N. N., 1 Paket Charpie.
 - „ einem Wiener Bürger, 1 neuen Schlafrock für einen verwundeten k. k. Offizier.
 - „ einer Dame, deren Herz nur für die gerechte Sache schlägt, in einer großen Kiste: 21 Duzend Leibbinden von Barchent, 7 Paar Fußsocken, dann Charpie und Verbandstücke.



- Von Frau Josepha M., 12 Paar gewirkte schafwollene Fußsocken.
 " E. P., 6 Paar gewirkte schafwollene Socken.
 12 wollene Schlafmützen.
 " einigen Dienern, 1 Paket Verbandstücke nebst Geld,
 welches extra ausgewiesen worden ist.
 " Madame Tief, 7 Paar wollene Handsüßeln.
 " einer modenesischen Offiziersfrau 6 Paar wollene Fußsocken.
 " Frau E. von M., und ihren 2 Dienstmädchen mit der
 Devise: Gott der Allmächtige berücksichtige die Herzlich-
 keit der Geberinnen und heile schnell die edlen Wunden
 für Kaiser und Vaterland: 1 Paket Charpie, 12 Taschen,
 6 Tücheln und viele Compressen.
 " M. S., von Schönbrunn, 1 Paket Charpie.
 " einer Frau, Stadt 1016.
 6 Paar Handsüßeln,
 1 Paket Charpie und Verbandstücke.
 " N. N., 1 Paket Charpie.
 " Frau Friederike Koll, Leopoldstadt Nr. 116, 1 Paket
 Charpie und Verbandstücke.
 " einer Frau in der Währingergasse, 1 Stück Wollentuch zu
 Fäustlingen.
 " Obermeidling Nr. 16, 1 Paket Charpie.
 " Herr Schubert, 7 Paar Fußsocken.
 " Madame Gauer, 2 Bandagen, 1 Paar Fußsocken,
 " " " 1 Paket Charpie.
 " zwei Diensthofen, 1 Paket Charpie und Verbandstücke.
 " Herrn N***** 126 Paar Fußtücher.
 " A. Nr. 44, 1 Paket Charpie und Verbandstücke.
 " J. K., einer Dienerin, 1 Paket Charpie.
 " M. B. 1 Paket Charpie und Verbandstücke.
 " Ungenannt, 1 Paket Charpie und Verbandstücke.
 " A. S. 6 Paar neue baumwollene Socken.
 " einer ungenannten Familie, 1 Schachtel mit Handsüßeln
 für die Compagnie des Herrn Hauptmann Rossi, von
 Reisinger Infanterie Regiment.
 " N. N. 1 Paket Charpie.
 " Herrn Martin Muthsam, pens. Oberlieutenant in Raabs
 B. D. M. B. durch eine eingeleitete Sammlung 31 fl.
 9 fr. mit der Widmung auf Kapuzen. Dafür habe ich
 500 Stück Kapuzen von edlen Bürgers-Frauen und
 Töchtern gratis anfertigen lassen.
 " einer ungenannten Frau, 16 Kapuzen, 12 Paar wollene
 Handsüßeln.
 " N. N. 1 Paket Charpie und Verbandstücke,
 " Fräulein M. O. Saluti laesi militis 1 Paket Charpie.
 " N. N. 1 Paket Charpie.
 " „Motto“ die Charpie heißt Wunden)
 Mögt Ihr bald gesunden) 1 Schacht. Charpie
 " Motto: für unsere tapfere Armee in Ungarn. 2 Duzend
 Hauben.

- Von J. S. 1 Paket Charpie.
- " J. K. 2 Leintücher, 2 Vortücher, und 1 Paket Charpie.
- " St. 24 Paar Strümpfe.
- " Königgrätz, 1 Schachtel Charpie.
- " M. S. von Schönbrunn, 1 Paket Charpie.
- " Frau L. N., 1 Paket Charpie.
- " 3 Patriotinnen für unsere braven Soldaten, 30 Paar Stüßeln.
- " R. N. 1 Paket Charpie und Verbandstücke.
- " Frau Mohn, 1 Paket Charpie.
- " einem Pränumeranten 1 Paket mit Faschen, Verbandtücher und Charpie 19 Pfund.
- " E. S., 6 Hemden
2 Gattien
2 Nachtleibel
6 größere Faschen
2 kleinere detto
1 Paket Charpie
3 halbe Halstücher
Mehrerer Verbandstücke. } in 2 Paketen.
- " Anna W., 6 Paar Baumwollsocken.
- " einer Frau, 1 Paket Charpie
6 Faschen
alte Leinwand } für die Kroaten.
- " R. N., 1 Paket Charpie und Verbandstücke.
- " Frau Louise A., 6 paar gestricke Socken.
12 " Handschüheln.
- " R. N., 1 Paket Charpie.
- " A. F., 1 " detto
- " A. E., 1 " detto
- " Frau Maria Lehmann, 1 Paket Charpie.
- " R. N., 1 Paket Charpie.
- " einer Vaterlandsfreundin, 2 Pakete Charpie und Verbandstücke.
- " A. L., 1 Paket Charpie und Verbandstücke.
- " R. N., 2 " Charpie.

Diese Gegenstände wurden am 11. 17. und 25. Jänner, dann 9. Februar dem hohen Kriegsministerium zur Beförderung der siegreichen Armee in Ungarn übermittelt. Die Empfangs-Bestätigungen liegen bei dem Verleger. Hans-Jörgel.

Beim Verleger dieser Zeitschrift Jakob Dirnböck, in Wien, Herrngasse Nr. 25, sind vorrätzig:

Die Miniatur-Porträts nachstehender ausgezeichneten Männer, von Malthe's Meißerhand gestochen als:

Graf Nadeßky	10	"	"
Fürst Windischgrätz	8	"	"
Baron v. Jellachich	8	"	"